



NZ-Geschenkpaket in Nadasch verteilt

NZjunior startete noch im vergangenen Jahr einen Zeichenwettbewerb für Schüler mit dem Thema „Weihnachten bei uns“. Erfreulicherweise sind landesweit mehr als 40 SchülerInnen unserem Aufruf gefolgt. Wir erhielten viele wunderschöne Zeichnungen und Weihnachtsgeschichten von Schülern aus Bohl, Gereschlak, Jula, Nadasch und Budapest. Manche Zeichnungen erschienen auf der Webseite der Budapester Deutschen Botschaft. Die kleinen Künstler und Autoren wurden natürlich auch mit tollen Geschenken für ihre Mühen belohnt.

Mit großer Freude haben die Schüler der Nadascher Franz-Liszt-Grundschule am 19. Januar das Geschenkpaket von NZ-Mitarbeiterin Gabriella Sós übernommen. Die Viertklässler und stellvertretende Direktorin Ágnes Ruppert-Amrein öffneten gemeinsam das Paket voller Kinderzeitschriften, Kulis und Bücher (Foto). Die Schüler erhielten neben den Sachpreisen auch jeweils eine Ausgabe unserer Doppelnummer (NZ 51-52/2017), in der ihre Zeichnungen auch in Printform erschienen sind.

In der Nadascher Grundschule lernen gegenwärtig 163 Schüler, Deutsch wird



als Nationalitätensprache in sechs Stunden pro Woche, unterrichtet. Die Schüler kommen aus Nadasch und den sieben umliegenden Dörfern sowie aus den benachbarten Kleinstädten. An unserem Weihnachtswettbewerb 2017 haben aus dieser Schule insgesamt 25 Schüler aus der 4. und 6. Klasse teilgenommen.

GS

Liebe Redaktion, ich möchte mich – auch im Namen meiner Schüler – recht herzlich bei Ihnen für die netten Geschenke bedanken! Wir wünschen Ih-

nen weiterhin viel Erfolg und hoffen auf weitere Zusammenarbeit!

MfG: **Monika Hengl**, Grundschule Gereschlak

Lieber Herr Schuth, wir haben die Zugriffszahlen für unser Internet bekommen und dabei gesehen, dass es viel Bewegung zu unseren – Ihren – Kinderbildern zur Weihnachtszeit gab. Vielen Dank nochmals dafür.

Jens Preißler, Pressereferent, Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Budapest

Was? Wo?

Die Schildbürger versteckten ihre Glocke im See	Seite 3
Gotthold Ephraim Lessing: Die Geschichte des alten Wolfs	Seite 4-5
Anekdoten: Ich bin auch Schuster	
Der ausschweifende Bauernsohn	Seite 5
Hurra, die Faschingszeit ist da! (2)	Seite 6
Ungewöhnliche Pflanzen von nah und fern (2)	Seite 7

Rezitationswettbewerb in der Deutschen Nationalitätengrundschule Pannónia

Der Festsaal der Pannónia-Grundschule füllte sich letzten Donnerstag mit SchülerInnen aller Klassenstufen, denn es war der Tag des Rezitationswettbewerbs des XIII. Bezirkes der Hauptstadt. Erfreulicherweise bereitete sich eine große Zahl von Kindern darauf vor, Gedichte und Prosa auf Deutsch vor einer Jury vorzutragen –

einige brachten Geschichten in Mundart zu Gehör. Es erklangen auch Werke ungarndeutscher AutorInnen, wie etwa „Weihnacht“ von Georg Fath, „Kindheit“ von Valeria Koch oder „Das Sterntal“ von Josef Michaelis.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Rezitationswettbewerb in der Deutschen Nationalitätengrundschule Pannónia



(Fortsetzung von Seite 1)

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Schuldirektorin Marta Varga, die alle ganz herzlich begrüßte und die Klasse 3/E vorstellte. Die Kinder der Klasse waren in Tracht gekleidet und stimmten die Mitwirkenden mit einem sorgfältig eingeübten Tanz auf den deutschsprachigen Rezitationswettbewerb ein. Katalin Katona-Mayer von der Deutschen Selbstverwaltung des Bezirkes bedankte sich ausdrücklich für die Teilnahme an dieser schon mehr als 20-jährigen Veranstaltungsreihe, sowohl bei den SchülerInnen und Eltern, Großeltern als auch bei den Lehrkräften.



Die GewinnerInnen der jeweiligen Kategorien, alle aus der Pannónia-Grundschule:

Gedicht

- 1. - 2. Klasse:** 1. András István Tamási, 2. Pál András Dóczy, 3. Mánuel Asur Iovescu-Udvardy
3. - 4. Klasse: 1. György Ottucsák, 2. Olivér Hankisz, 3. Kata Sipos,
5. - 6. Klasse: 1. Roland Zalakovics, 2. Levente Vén, 3. Regina Karászi
7. - 8. Klasse: 1. Luca Magos, 2. Helga Trinter, 3. Lili Weidemann

Prosa

- 1. - 2. Klasse:** 1. Zsófia Török, 2. Norman Mickel
3. - 4. Klasse: 1. Frida Mihalik, 2. Ádám Koroly
5. - 6. Klasse: 1. Izabella Baranyi, 2. Katalin Putterer, 3. Patrícia Mujzer
7. - 8. Klasse: 2. Tamás Péter

Mundart

- 5. - 6. Klasse:** 1. Patrícia Mujzer
7. - 8. Klasse: 1. Nándor Luib

Die Vortragenden wetteiferten in den Kategorien Gedicht, Prosa und Mundart, wobei SchülerInnen aus der deutschen Nationalitätengrundschule und aus Grund- und Mittelschulen mit Deutsch als Fremdsprache aufgetreten sind. Die Sieger der jeweiligen Kategorien aus Schulen, wo Deutsch als Minderheitensprache unterrichtet wird, kommen in die hauptstädtische Runde am 3. Feber weiter. Beurteilt wurden die Kinder, wie bisher, nach Aussprache und Betonung, Texttreue sowie künstlerischem Vortrag der ausgewählten Werke. Nach dem Wettbewerb wurden alle GewinnerInnen auf die Bühne gebeten und mit großem Applaus für ihre Leistungen beglückwünscht. Alle TeilnehmerInnen bekamen eine Urkunde. Zum Abschluss betonte Frau Katona-Mayer, wie wertvoll es ist, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen und damit die Tradition zu pflegen.

Rebeka Buzási

Sprichwörtliche Redensarten (3)

Eine sprichwörtliche Redensart ist ein nach Zeit und Person veränderlicher bildhafter Ausdruck, der erst in einen Satz eingefügt werden muss, um eine feste Aussage zu ergeben. (Ein Sprichwort dagegen ist ein abgeschlossener, unveränderlicher Satz. Z. B.: Morgenstund(e) hat Gold im Mund(e).

Garn – *jdn ins Garn locken (= jdn hereinlegen, jdn in die Falle locken)*

Lass dich von Peter durch List nicht ins Garn locken!

Gast – *dasitzen wie der steinerne Gast (= kein Wort sagen)*

Was ist denn mit der Anna los? Sie sitzt da wie der steinerne Gast!

Gabel – *mit der fünfzinkigen Gabel essen (= mit der Hand essen)*

Lass die Kleine mal mit der fünfzinkigen Gabel essen! Mit den Fingern schmeckt's halt am besten.

Gala – *sich in Gala werfen (= sich festlich, sehr gut kleiden)*

Der Peter hat sich heute in Gala geworfen. Er geht ja ins Theater.

Galle – *Gift und Galle spucken (= in äußerst schlechter Laune sein)*

Die Lisa spuckt den ganzen Tag Gift und Galle.

Gähnen – *zum Gähnen langweilig sein*

Der Film gestern Abend war wirklich zum Gähnen langweilig.

gang und gäbe – *Es ist gang und gäbe (= es ist üblich, geläufig, gebräuchlich)*

Früher war es noch gang und gäbe Kinder bei Ungehorsam zu prügeln.

Gänsemarsch – *im Gänsemarsch gehen /dahermarschieren (= dicht hintereinander hergehen)*

Am Schluss der Feier marschierten die Kinder mit ihren Lampions im Gänsemarsch durch Haus und Garten.

Gedanke

– *daran ist kein Gedanke (= daran ist nicht zu denken)*

Wir wollten einen Ausflug machen, aber daran ist kein Gedanke: es regnet ja in Bindfaden.

– *auf den Gedanken kommen (= auf die Idee kommen, sich etwas einfallen lassen)*

Christian, wie kommst du denn auf den Gedanken, zum Bolzplatz zu gehen, anstatt die Matheaufgaben zu lösen!

Die Schildbürger versteckten ihre Glocke im See

Die einzelnen Teile der folgenden kurzen Erzählung über die Bürger der fiktiven (frei erfundenen) Stadt Schilda (die Schildbürger) sind durcheinandergeraten. Könnt ihr sie in die richtige Reihenfolge bringen? Eine kleine Hilfe: Die Geschichte beginnt mit dem Text im grünen Kasten. Erzählt anschließend die Geschichte im Zusammenhang!

A Als sie nun die Glocke hineinwerfen wollten, sagte einer: „ja aber, wie finden wir die Stelle, wenn wir die Glocke gern wiederhätten?“

B Einmal war Krieg, und in Schilda ging das Gerücht um, die Feinde kämen immer näher. Da fürchteten die Schildbürger sehr für ihr Hab und Gut, am meisten aber war ihnen angst um die Glocke, die auf ihrem Rathaus hing. Sie dachten nämlich, die Feinde würden sie ihnen wegnehmen, um Büchsen daraus zu gießen.

C Darauf warfen die Schildbürger die Glocke aus dem Schiff.

D Sie trugen also die Glocke auf ein Schiff und fuhren mit ihr auf den See.

E Die Kerbe im Schiffsrand fanden sie bald wieder, aber nach der Glocke im See suchen sie noch heute.

F Nach langer Beratung beschlossen die Schildbürger, die Glocke bis zum Ende des Krieges im See zu versenken; wenn der Krieg vorüber wäre, wollten sie sie wieder herausziehen und auf dem Rathaus aufhängen.

G Sobald der Krieg aus war, fuhren die Schildbürger wieder auf den See.

H „Da lasst euch nur keine grauen Haare wachsen“, sagte der Schultheiß. Er nahm ein Messer, schnitt eine Kerbe in den Schiffsrand und sprach: „Hier, bei diesem Schnitt, finden wir sie wieder!“



Lösung: G, C, G, H, A, H, C, G, B, F, D, A, H, C, G

Transitive und intransitive Verben, die schwer zu unterscheiden sind

Transitive Verben zeigen eine Handlung (fallen, hängen, legen, setzen, sinken, sprengen, stellen) intransitive Verben das Ergebnis einer Handlung (fallen, hängen, liegen, sitzen, sinken, springen, stehen). Wählt das passende Verb aus und schreibt es in der richtigen Form in die Lücke in den untenstehenden Sätzen!

Peters Lesebuch auf dem Tisch.

Paul in der letzter Reihe.

Der Ball der Kinder ins Wasser.

Nach der Kollision das Schiff.

Die Blumenvase auf dem Tisch.

Franz ins Wasser.

Das Bild an der Wand.

Peter sein Lesebuch auf den Tisch.

Die Flut den Parkplatz unter Wasser.

Der Gärtner den Baum.

Der Kranke kraftlos die Arme.

Die Frau die Blumenvase auf den Tisch.

Die Armee die Brücke in die Luft.

Anna das Bild an die Wand.

Der böse Wolf war zu Jahren gekommen und fasste den gleißenden Entschluss, mit den Schäfern auf einem gütlichen Fuß zu leben. Er machte sich also auf und kam zu dem Schäfer, dessen Horden seiner Höhle die nächsten waren. – „Schäfer“, sprach er, „du nennst mich den blutgierigen Räuber, der ich doch wirklich nicht bin. Freilich muss ich mich an deine Schafe halten, wenn mich hungert; denn Hunger tut weh. Schütze mich nur vor dem Hunger; mache mich nur satt, und du sollst mit mir recht wohl zufrieden sein. Denn ich bin wirklich das zahmste, sanftmütigste Tier, wenn ich satt bin.“

„Wenn du satt bist? Das kann wohl sein“, versetzte der Schäfer. „Aber wann bist du denn satt? Du und der Geiz werden es nie! Geh deinen Weg!“

Der abgewiesene Wolf kam zu einem zweiten Schäfer. „Du weißt, Schäfer“, war seine Anrede, „dass ich dir das Jahr durch manches Schaf würgen könnte.

Willst du mir überhaupt jedes Jahr sechs Schafe geben, so bin ich zufrieden. Du kannst alsdann sicher schlafen und die Hunde ohne Bedenken abschaffen.“

„Sechs Schafe?“ sprach der Schäfer. „Das ist ja eine ganze Herde!“

„Nun, weil du es bist, so will ich mich mit fünf begnügen“, sagte der Wolf.

„Du scherzest; fünf Schafe! Mehr als fünf Schafe opfre ich kaum im ganzen Jahre dem Pan.“

„Auch nicht viere?“ fragte der Wolf weiter, und der Schäfer schüttelte spöttisch den Kopf.

„Drei? – Zwei?“

„Nicht ein einziges“, fiel endlich der Bescheid. „Denn es wäre ja wohl töricht, wenn ich mich einem Feinde zinsbar machte, vor welchem ich mich durch meine Wachsamkeit sichern kann.“

Gotthold Ephraim Lessing Die Geschichte des alten Wolfs



„Aller guten Dinge sind drei“, dachte der Wolf und kam zu einem dritten Schäfer.

„Es geht mir recht nahe“, sprach er, „dass ich unter euch Schäfern als das grausamste, gewissenloseste Tier verschrien bin. Dir, Montan, will ich jetzt beweisen, wie unrecht man mir tut. Gib mir jährlich ein Schaf, so soll deine Herde in jenem Walde, den niemand unsicher macht als ich, frei und unbeschädigt weiden dürfen. Ein Schaf? Welche Kleinigkeit! Könnte

ich großmütiger, könnte ich uneigennütziger handeln? – Du lachst, Schäfer? Worüber lachst du denn?“

„O über nichts! Aber wie alt bist du, guter Freund?“ sprach der Schäfer.

„Was geht dich mein Alter an? Immer noch alt genug, dir deine liebsten Lämmer zu würgen.“

„Erzürne dich nicht, alter Isegrim! Es tut mir Leid, dass du mit deinem Vorschlage einige Jahre zu spät kommst. Deine ausgerissenen Zähne verraten dich. Du spielst den Uneigennützigen, bloß, um dich desto gemächlicher, mit desto weniger Gefahr nähren zu können.“

Der Wolf ward ärgerlich, fasste sich aber doch und ging zu dem vierten Schäfer. Diesem war eben sein treuer Hund gestorben, und der Wolf machte sich den Umstand zunutze.

„Schäfer“, sprach er, „ich habe mich mit meinen Brüdern im Walde veruneinigt und so, dass ich mich in Ewigkeit nicht wieder mit ihnen

aussöhnen werde. Du weißt, wieviel du von ihnen zu fürchten hast! Wenn du mich aber anstatt deines verstorbenen Hundes in Dienste nehmen willst, so stehe ich dir dafür, dass sie keines deiner Schafe auch nur scheel ansehen sollen.“

„Du willst sie also“, versetzte der Schäfer, „gegen deine Brüder im Walde beschützen?“

„Was meine ich denn sonst? Freilich.“

„Das wäre nicht übel! Aber wenn ich dich nun in meine Horde einnehme, sage mir doch, wer sollte alsdann meine armen Schafe gegen dich beschützen? Einen Dieb ins Haus nehmen, um vor den Dieben außer dem Hause sicher zu sein, das halten wir Menschen...“

„Ich höre schon“, sagte der Wolf, „du fängst an zu moralisieren. Lebe wohl!“

„Wäre ich nicht so alt!“ knirschte der Wolf. „Aber ich muss mich leider in die Zeit schicken.“ Und so kam er zu dem fünften Schäfer.

„Kennst du mich, Schäfer?“ fragte der Wolf.

Aphorismen

Der Aphorismus deckt sich nie mit der Wahrheit; er ist entweder eine halbe Wahrheit oder anderthalb.

Was leicht ins Ohr geht, geht leicht hinaus. Was schwer ins Ohr geht, geht schwer hinaus. Das gilt vom Schreiben noch mehr als vom Musikmachen.

Heutzutage ist der Dieb vom Bestohlenen nicht zu unterscheiden: beide haben keine Wertsachen bei sich.

Karl Kraus

„Deinesgleichen wenigstens kenne ich“, versetzte der Schäfer.

„Meinesgleichen? Daran zweifle ich sehr. Ich bin ein so sonderbarer Wolf, dass ich deiner und aller Schäfer Freundschaft wohl wert bin.“

„Und wie sonderbar bist du denn?“

„Ich könnte kein lebendiges Schaf würgen und fressen, und wenn es mir das Leben kosten sollte. Ich nähere mich bloß mit toten Schafen. Ist das nicht löblich? Erlaube mir also immer, dass ich mich dann und wann bei deiner Herde einfinden und nachfragen darf, ob dir nicht...“

„Spare der Worte!“ sagte der Schäfer. „Du müsstest gar keine Schafe fressen, auch nicht einmal tote, wenn ich dein Feind nicht sein sollte. Ein Tier, das mir schon tote Schafe frisst, lernt leicht aus Hunger kranke Schafe für tot und gesunde für krank anzusehen. Mache auf meine Freundschaft also keine Rechnung und geh!“

„Ich muss nun schon mein Liebstes daran wenden, um zu meinem Zwecke zu gelangen!“ dachte der Wolf und kam zu dem sechsten Schäfer.

„Schäfer, wie gefällt dir mein Pelz?“ fragte der Wolf.

„Dein Pelz?“ sagte der Schäfer. „Lass sehen! Er ist schön; die Hunde müssen dich nicht oft untergehabt haben.“

„Nun, so höre, Schäfer: Ich bin alt und werde es so lange nicht mehr treiben. Füttere mich zu Tode, und ich vermache dir meinen Pelz.“

„Ei, sieh doch!“ sagte der Schäfer. „Kommst du auch hinter die Schliche der alten Geizhälse? Nein, nein; dein Pelz würde mich am Ende siebenmal mehr kosten, als er wert wäre. Ist es dir aber Ernst, mir ein Geschenk zu machen, so gib ihn mir gleich jetzt.“

Hiermit griff der Schäfer nach der Keule, und der Wolf floh.

„O die Unbarmherzigen!“ schrie der Wolf und geriet in äußerste Wut.

„So will ich auch als ihr Feind sterben, ehe mich der Hunger tötet; denn sie wollen es nicht besser!“

Er lief, brach in die Wohnungen der Schäfer ein, riss ihre Kinder nieder und ward nicht ohne große Mühe von den Schäfern erschlagen.

Da sprach der weiseste von ihnen: „Wir taten doch wohl unrecht, dass wir den alten Räuber auf das Äußerste brachten und ihm alle Mittel zur Besserung, so spät und erzwungen sie auch war, benahmen!“

Anekdoten

Ich bin auch Schuster

Im Jahre 1867 kauft sich Bismarck die Güter Varzin, Wussow, Puddiger, Misdow und Gomitz mit Charlottental. Die nächste Eisenbahnstation war damals Schlawe. Da Bismarck in jener Gegend noch nicht sehr bekannt war, so ereignete sich bei seiner ersten Ankunft folgender scherzhafter Zwischenfall:

Es gehörte zur Unterhaltung der Schlawer Bürger, dass sie nachmittags ihren Spaziergang nach dem Bahnhof machten und die daselbst ankommenden Fremden musterten. So traf es sich, dass ein Schuhmacher aus Schlawe am Bahnhof war, als Bismarck dort ausstieg, dessen hohe Persönlichkeit dem braven Handwerksmeister als etwas Besonderes auffiel.

Bismarck ging einige Male auf dem Bahnsteig auf und ab, setzte sich dann auf eine Bank und zündete sich eine Zigarre an. Den Schuhmachermeister plagte die Neugier, von dem Fremden Näheres zu erfahren, und er setzte sich schüchtern an das andere Ende der Bank, allmählich dem Ankömmling immer näher rückend. Zuletzt fasste er sich ein Herz und fragte den hohen Herrn:

„Sie kommen wohl aus Berlin?“

„Sie haben recht. Wer sind Sie denn aber?“

„Ich bin der Schuhmacher Th. aus Schlawe – und mit wem habe ich die Ehre?“

„Ich bin auch Schuster.“

„Schuster? Ei der Tausend, was Sie sagen! Da haben Sie gewiss eine feine Kundschaft in Berlin?“

„Das will ich meinen, sehr hohe Damen und Herren!“

In demselben Augenblick kam ein Postbeamter in voller Uniform und meldete dem Fremden ehrerbietig: „Exzellenz, die Extrapost steht bereit!“ Stotternd wollte sich der Handwerksmeister über seine Dreistigkeit einem so hohen Herrn gegenüber entschuldigen, aber Bismarck ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern klopfte ihm vertraulich auf die Schulter und sagte: „Wenn Sie einmal nach Berlin kommen, so besuchen Sie mich in meiner Werkstatt, Wilhelmstraße Nr. 76. Auf Wiedersehen!“

* * *

Der ausschweifende Bauernsohn

Ein Bauer hatte einen Sohn beim Studieren. Der machte ihm ein wüstes Loch in seinen Säckel und blies tapfer die roten Pfennige heraus, studierte aber nur sehr wenig und verbrachte die Zeit mit allerlei nichtsnutzigen Dingen, wie die Herren Studios das wohl öfters zu tun pflegen.

Eines Tages kam der Sohn heim und wollte wieder Geld haben, denn seine Taschen waren leer. Den guten Vater verdroß aber die große Vergeudung seines Sohnes sehr – und er konnte es auch nicht mehr leisten. Aber er verbarg seinen Unmut eine Zeitlang.

Als jedoch der Sohn seine Bitte wiederholte, wurde der Vater zornig – und auf den Knecht blickend, der gerade Mist auflud, hob er den Stock drohend empor und fragte den Herrn Studiosus: „Kerl, wie heißt der Ochs auf lateinisch?“ – „Ochsus“, sagte der Sohn und zitterte dabei am ganzen Leibe. „Und wie heißt“, fragte der Vater weiter, „der Rock?“ – „Rockus“, war die Antwort des Sohnes. „Die Gabel?“ – „Gabelinus.“ – „Der Mist?“ – „Mistelinus.“

„Also“, fuhr zuletzt der Vater fort, „du Ochsus, zieh aus den Rockus und nimm die Gabelinus und lad auf den Mistelinum; sonst nehme ich diesen Stockus und hau dich über's Kruzifixus!“

Mit dem Rock war auch der Herr Student bald ausgezogen – und von nun an musste der vornehme Gelehrte im Stalle und im Miste arbeiten. Und das war in der Ordnung.



Hurra, die Faschingszeit ist da!

Faschingskostüme zum Selbermachen (Teil 2)

Die wohl lustigste Zeit des ganzen Jahres ist im vollen Gange. Bestimmt feiert auch ihr und macht euch schon Gedanken darüber, als was ihr euch dieses

Jahr verkleiden möchtet. Wir zeigen hier ein paar tolle Kostümideen, die ihr einfach zu Hause selber verwirklichen könnt.

Ritterrüstung/Roboter

Pappkarton ist ein perfektes Bastelmaterial und bietet zahlreiche Möglichkeiten. Zu eurer Ritterrüstung oder eurem Roboterkostüm aus Pappe braucht ihr einige leere Pappkartons, einen großen Getränkekarton für den Helm, eine Schere, Klebstoff, Acrylfarben oder Alufolie und einen Filzstift.

Schneidet zuerst aus dem Getränkekarton zwei Schlitz für die Augen aus und bemalt den Helm mit Acrylfarbe oder klebt Alufolie auf die Außenseite! Nach dem Trocknen könnt ihr den Helm noch dekorieren. Wenn ihr Lust habt, könnt ihr aus Pappe weitere Ritterutensilien herstellen. Für ein Schwert oder ein Schild braucht ihr nur ein Stück Pappe. Schneidet daraus ein Schwert aus und bemalt es anschließend mit Acrylfarbe oder klebt Alufolie drauf! Auf die Rückseite des Schilds muss noch eine Handschleife geklebt werden, und schon ist eure tolle Ritterrüstung fertig. Nach dem Trocknen könnt ihr eure Rüstung auch mit einem Wappen dekorieren.



chen und Halbmonden. Faltet anschließend das Quadrat zu einer Tüte! Wenn ihr damit fertig seid, bohrt mit einer Schere zwei kleine Löcher in die Seiten und befestigt da ein Gummiband! Danach müsst ihr euch nur noch einen Zauberstab basteln. Dazu könnt ihr alles Mögliche benutzen, z. B. einen langen Bleistift oder einen dünnen geraden Ast in Alufolie einwickeln – und schon ist euer Zaubererkostüm fertig.



Hexe

Was ihr für euer Hexenkostüm braucht sind schwarzes Tonpapier, Stifte, Klebstoff, eine Schere und lange schwarze Kleidung.

Für den Hexenhut schneidet zuerst aus schwarzem Tonpapier ein Quadrat mit 80 cm Durchmesser aus und verziert dieses Papier mit verschiedenen Symbolen! Rollt das Quadrat zu einer Tüte zusammen und achtet darauf, dass die Öffnung eurer Kopfgröße entspricht! Schneidet die überflüssigen Kanten weg! Klebt danach eine Hutkrempe mit etwas Klebstoff an den Hut, und damit ist er fertig. Zieht euch lange schwarze Kleidung an! Wenn ihr Lust habt, könnt ihr euch noch einen Besen oder eine Plüschkatze in die Hand nehmen – und schon seid ihr fertig.



Schnecke

Für dieses Kostüm braucht ihr ein großes Bündel an braunem Karton, das ihr zu einem Schneckenhaus formen könnt.



Achtet darauf, dass ihr alle Enden gründlich mit Kleber beschmiert, damit es hält! Notfalls könnt ihr auch einen Tacker verwenden.

Heftet zwei breite Gummibänder an das Schneckenhaus, damit es später stabil auf eurem Rücken sitzt. Um Augenfühler zu basteln, braucht ihr noch etwas braunen Karton und einen Haarreif. Als Augen könnt ihr auch Tischtennisbälle verwenden.

Zauberer

Alles was ihr dazu braucht sind schwarze Kleidung, etwas goldene oder silberne Pappe, Schere, Klebstoff, ein langer dunkler Stoff für den Umhang und ein Zauberstab.

Schneidet als erstes viele kleine Sterne oder Halbmonde aus Pappe aus und klebt diese an euren Umhang! Danach schneidet ihr aus schwarzem Tonpapier ein Quadrat mit etwa 80 cm Durchmesser aus und verziert auch dieses mit Stern-

Weihnachtsbaumkostüm



Christbaumschmuck hat bestimmt jeder von euch zu Hause genügend. Alles was ihr außerdem für dieses lustige Kostüm braucht, sind ein grüner Pulli und ein Stern.

Bringt den Christbaumschmuck beliebig verteilt an dem Pullover an und achtet darauf, dass ihr auch die Arme nicht vergesst!

Ungewöhnliche Pflanzen von nah und fern (2)

Lebende Steine



Auf den ersten Blick weiß man gar nicht, ob man eine Pflanze oder einen Stein sieht, wenn man auf diese „Lebenden Steine“ trifft. Die Lithops, oder auch lebende Steine, sind be-

sonders wegen ihrem ungewöhnlichen Aussehen bekannt und haben ihren Namen wegen der verblüffenden Ähnlichkeit mit Steinen erhalten. Die Pflanzen haben fleischige Blätter, die oft gemustert, flach und etwa 5 cm groß sind. Sie haben sich der trockenen Umgebung gut angepasst und lagern Feuchtigkeit in ihren Blättern. Die Blumen können etwas größer sein als die Blätter und haben je nach Gattung unterschiedliche Farben. Die Heimat der Lebenden Steine ist Südafrika, wo sie auch wild weit verbreitet sind. Die Pflanzen wachsen etwa 10 cm hoch und die Blütezeit fällt zwischen September und Oktober.

Kannepflanze

Eine ungewöhnliche Art der fleischfressenden Pflanzen ist die Kannepflanze oder wissenschaftlich *Nepenthes* genannt. Bereits seit mehr als hundert Jahren ist diese tropische Pflanze in Europa bekannt und zieht sofort alle Blicke auf sich.



Diese Pflanzen ernähren sich nämlich von Insekten, die sie mit Hilfe ihrer Kannen fangen. Dadurch, dass diese auch zugeklappt werden können, gibt es für ihre

Beute kein Entkommen. Im Inneren ihrer Kannen befindet sich eine Verdauungsflüssigkeit, die ähnlich funktioniert wie die in unserem Magen: sie zersetzt die Beute. Kannepflanzen können auch zu Hause gehalten werden, man muss jedoch dafür sorgen, dass sie ausreichend Licht und Wasser haben.

Fackellilie

Ihren treffenden Namen haben diese Pflanzen wegen ihrem Aussehen erhalten. Diese krautigen Fackellilien – oder auch Raketennilien genannt –, können eine Höhe von bis zu 160 cm erreichen. Mehr als die Hälfte der Arten dieser Pflanze stammt aus Afrika, einige Arten aus Madagaskar sowie aus

dem Nahen Osten. An ihrem langen Stiel bildet die Fackellilie zahlreiche kleine Blüten, deren Farben von oben nach unten zwischen Dunkelorange und Hellgelb variieren.

Die Pflanze selbst ist ein wahrer Blickfang in europäischen Gärten und wurde bereits 1794 von Conrad Moench in Afrika entdeckt.



Spanisches Moos

Das Spanische Moos oder Louisiana-Moos, wie es auch genannt wird, stammt ursprünglich aus den Südstaaten der USA und ist bis Argentinien zu finden. Interessanterweise



lebt diese Pflanze völlig ohne Wurzeln und hängt meistens von den Bäumen in langen Trieben. Die Pflanze ernährt sich ausschließlich vom Regenwasser und der Luft. Die Farbe der Pflanze

hängt davon ab, wie viel Feuchtigkeit sie aufnehmen kann. Wenn sie viel Wasser speichert, ist sie dunkler, wenn es lange nicht regnet, dann grau. Das Spanische Moos vermehrt sich, indem es seine Samen mit Flugfallschirmen fallen lässt. Die langen Triebe der Pflanze entwickeln meistens nur eine einzige Blüte.

Tränendes Herz

Besonders beliebt bei Hobbygärtnern ist das so genannte „Tränende Herz“. Die rosafarbenen Blüten dieser Pflanze erinnern an ein Herz und je besser eine Blüte aufgeht, ist



auch ein tränenförmiges Blatt in der Blüte zu erkennen. Die Blätter sind langgestielt und hängen nebeneinander auf verzweigten Blütenstielen. Die Pflanze wird etwa 60 - 90 cm hoch, die Blütezeit ist Anfang April bis Anfang Juni. Ein weiterer Name für diese Blume ist Flammendes Herz.



Zentrum-Programme im HdU

Puppentheater: Rumpelstilzchen

Samstag, 10. 02. 2018 um 10.30 Uhr

Ein Märchen über die Gefahren des unbedachten Sprechens und darüber, dass der Kampf gegen das Böse nie aufgegeben werden darf. Mit der Zauberei eines geheimnisvollen Männchens wird das schöne Müllermädchen die Frau des Königssohnes. Aber eines Tages klopft der Zwerg an der Tür und verlangt seine furchtbare Belohnung. Ob das Mädchen am Ende gerettet wird? Aufregung ist garantiert vorprogrammiert! Grimms Märchen wird von Künstlern der Deutschen Bühne Ungarn mit Hilfe von Marionetten erzählt.



Für Kinder zwischen 3-10 Jahren. Teilnahme nur nach vorheriger Anmeldung bis zum 8. Februar unter: info@zentrum.hu oder 1/373-0933 (Registration erfolgt nach Reihenfolge.)

Sprüche für den Fasching

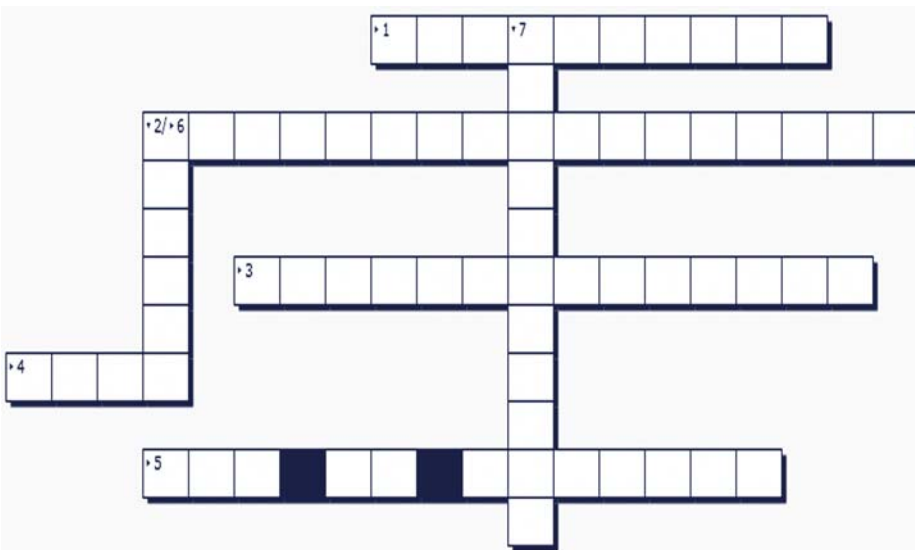
Fällt im Fasching Schnee,
rufen die Apfelbäum' Juchhe.

Ob's warm, ob's kalt, in jedem Fall
Viel Narren gibt's im Karneval

Ohne Fastnachtstanz und
Mummenspiel
Ist im Februar auch nicht viel.

(Goethe)

Faschingsrätsel



1. Die Faschingszeit wird auch die fünfte genannt.
2. Fasching ist die Zeit vor dem ...
3. Wie heißt der Tag, an dem die Fastenzeit beginnt?
4. Eine bekannte deutsche Stadt, in der Fasching groß gefeiert wird.
5. In welcher südamerikanischen Stadt ist Karneval ein großes Fest?
6. Wie heißt der letzte Karnevalstag?
7. Welcher Tag ist der Höhepunkt des Karnevals?

Lösung: 1. JAHRESZEIT, 2. FASTEN, 3. ASCHERMITTWOCH, 4. KÖLN, 5. RIO DE JANEIRO, 6. FASCHINGSDIENSTAG, 7. ROSENMONTAG



Lach mit!

„Peter, welcher ist der kleinste Wald in Deutschland?“

„Der Odenwald, Herr Lehrer!“

„Wie kommst du denn darauf?“

„Na ja, wir singen doch immer:
Es steht ein Baum im Odenwald!“

Erkundigt sich der Arzt: „Haben Sie sich auch an meine Anweisung gehalten und eine halbe Stunde vor jedem Essen Wasser getrunken?“

„Ich hab's probiert, Herr Doktor, aber es gelingt mir einfach nicht. Wissen Sie, eine halbe Stunde lang Wasser zu trinken – das ist mir doch zu viel.“

Fragt der Lehrer: „Wer kann mir eine Sage nennen?“

„Die Nibelungensage.“

„Gut, und noch eine.“

„Die Argonautensage.“

„Ja, und wer weiß noch eine?“

„Die Wettervorhersage.“

„Gehen Sie auch zum Fußballplatz?“

„Da pfeif ich drauf.“

„Sie mögen keinen Fußball?“

„Doch. Ich bin Schiedsrichter!“

Zwei Schnecken kriechen am Treibhaus einer Gärtnerei vorbei:

„Macht doch Spaß, so ein Schaufensterbummel, nicht wahr ...?“

Im dichten Nebel fährt ein Autofahrer immer hinter den Rücklichtern seines Vordermannes her. Plötzlich bremst der Vordermann, und es rumst.

„Was fällt Ihnen denn ein, einfach so ohne Grund zu bremsen?“

„Wieso ohne Grund? Ich bin doch zu Hause, Ich steh' in meiner Garage!“



Gegründet von Beate Dohndorf
(1943-2017)

Unsere Anschrift:

Budapest, Lendvay u. 22 H-1062

Telefon: +36 1 302 68 77

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis Ende 2016:

www.neue-zeitung.hu